

## SALZBURGER HOCHSCHULWOCHEN

<b>Salzburger Hochschulwochen verabschiedeten Uni-Rektor Schmidinger</b>	<b>2</b>
Langjähriger scheidender Uni-Rektor hielt Festvortrag zum Abschluss der heurigen Hochschulwochen - Thema 2020: "Du musst dein Ändern leben!"	
<b>Salzburg: Hochschulwochen heuer mit über 1.000 Teilnehmern</b>	<b>3</b>
<b>Salzburg: "Theologischer Preis" an Karl-Josef Kuschel verliehen</b>	<b>4</b>
Renommierte Auszeichnung würdigt theologisches Lebenswerk des bekannten Tübinger Theologen - Preisträger Kuschel: Plädoyer für neue interreligiöse Brückenschläge	
<b>Salzburg: "Publikumspreis" für Erfurter Nachwuchs-Theologen</b>	<b>5</b>
Mit 1.000 Euro dotierter erster Preis der "Salzburger Hochschulwochen" ging an Dominique-Marcel Kosack für einen Vortrag über Formen religiöser Identitätsstiftung und -destruktion	
<b>"Es wird immer leichter": Erzbischof Lackner lud zum Sommerfest</b>	<b>6</b>
<b>Politologe: Ungarn, Italien und Polen sind "große Sorgenkinder"</b>	<b>7</b>
Salzburger Politikwissenschaftler Heinisch: Populistische Parteien können Demokratie gefährden - Populistische Politik gedeiht im Schatten von politischen Systemkrisen	
<b>Politologe Heinisch: Populismus ist "dünne Ideologie"</b>	<b>8</b>
<b>Theologe: Warnung vor Verlust religiöser "Ambiguitätstoleranz"</b>	<b>9</b>
Münsteraner Islamwissenschaftler Bauer: Deutungsoffenheit heiliger Texte, die "Zumutung der Transzendenz" und "Liebe zur Paradoxie" sind Beispiele religiöser Ambiguitätstoleranz	
<b>Journalistin Nothelle: Journalismus muss Komplexität abbilden</b>	<b>10</b>
Deutsche Journalistin hält "Plädoyer für mehr Ambiguität im Journalismus" - Journalistische Vereinfachung muss zum Kern führen und dabei die Komplexität der Dinge nicht unterschlagen	
<b>Kulturtheoretikerin: Klimawandel ist Katastrophe ohne Ereignis</b>	<b>10</b>
Wiener Kulturtheoretikerin Horn: "Dass es so weitergeht ist die Katastrophe"	
<b>Kulturtheoretikerin: Katastrophenszenarien zielen auf Reinigung</b>	<b>11</b>
<b>Theologe Striet: Warnung vor Versuchung des "Religionspopulismus"</b>	<b>11</b>
Freiburger Theologe: Rede von Neuevangelisierung und Beharren auf überzeitlicher Wahrheit des kirchlichen Lehramts als Beispiele für "antiintellektuelle Komplexitätsreduktion"	
<b>Theologe Striet: Glaube ist vernünftig aber nicht heilsnotwendig</b>	<b>12</b>
Freiburger Theologe bei "Salzburger Hochschulwochen": Plädoyer für ein Leben "als wenn es keinen Gott gäbe"	
<b>Salzburg: Erzbischof Lackner eröffnete Hochschulwochen</b>	<b>13</b>
Traditionsreiche "smarte Sommerfrische" in der Mozartstadt heuer bis 4. August zum Thema "Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit"	
<b>Theologe: Kirche muss Trend zur Komplexitätsreduktion widerstehen</b>	<b>14</b>
<b>Islamwissenschaftler Bauer: Trend zu immer mehr Eindeutigkeit</b>	<b>15</b>
Autor des Buches "Die Vereindeutigung der Welt" in "Furche"-Interview: Islam heute so wenig "ambiguitätstolerant" wie noch nie - Populisten, aber auch Künstliche Intelligenz verstärken Trend	
<b>Salzburg: Hochschulwochen und "Ibiza-Video" in ungeahnter Nähe</b>	<b>16</b>
<b>Salzburger Hochschulwochen heuer über Komplexität und Einfachheit</b>	<b>18</b>

---

## SALZBURGER HOCHSCHULWOCHEN

---

### Salzburger Hochschulwochen verabschiedeten Uni-Rektor Schmidinger

**Langjähriger scheidender Uni-Rektor hielt Festvortrag zum Abschluss der heurigen Hochschulwochen - Thema 2020: "Du musst dein Ändern leben!" - Schmidinger: Humanismus als Handlungsoption in einer komplexer werdenden Welt**

Salzburg, 04.08.2019 (KAP) Mit einem Festakt ganz im Zeichen der Verabschiedung des langjährigen Rektors der Universität Salzburg, Prof. Heinrich Schmidinger, endeten an diesem Sonntag die "Salzburger Hochschulwochen". Schmidinger tritt per 1. Oktober in den Ruhestand. Ihm folgt der deutsche Mediziner Hendrik Lehnert, der ebenfalls an dem Festakt teilnahm. Schmidinger ist Theologe und Philosoph und stand den Hochschulwochen von 1993 bis 2005 als Obmann vor. Entsprechend fiel die Verabschiedung auch "philosophisch" aus, insofern Schmidinger den Festvortrag zum Thema "Humanismus in Zeiten wie diesen" hielt. Dem Festakt voraus ging ein Festgottesdienst im Salzburger Dom mit Erzbischof Franz Lackner und dem Südtiroler Bischof Ivo Muser.

In seiner Begrüßung verwies der Obmann der Salzburger Hochschulwochen, Prof. Martin Dürnberger, auf die Notwendigkeit von Reflexionsorten, die das Gespräch zwischen Philosophie, Kunst und Theologie koordinieren, um "gegen das Regiment der einfachen Antworten und gefühlten Wahrheiten" anzugehen. Ein solcher Ort seien die Hochschulwochen, die heuer über 1.000 Teilnehmer nach Salzburg gelockt hätten, so Dürnberger. Im Namen des Landes Salzburg dankte Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf den Organisatoren für ein "großartiges Symposium mit großartigen Menschen", das aufgezeigt habe, dass die Welt "maximal komplex" sei, aber - sobald man dies verstanden habe - "alles andere einfach" werde.

In seinem Vortrag plädierte Schmidinger für eine Relecture des Begriffs des Humanismus unter den Vorzeichen einer stetig komplexer werdenden Welt. Humanismus als eine Form eines sich in Handlungen und Sprache entfaltenden Ethos der Menschlichkeit und der Aufmerksamkeit für den je anderen könne in einer komplexen Welt zu einer Fokussierung auf das Wesentliche beitragen und zugleich gegen "ideologische Vereinfachungsangebote" ins Feld geführt werden. In der dem Humanismus eigenen Konzentration

auf den konkreten Menschen anerkenne er zugleich den "durch und mit nichts auf der Welt vergleich- und verrechenbaren Wert, nämlich die Würde jedes Menschen in seiner Individualität" hoch. Berührungspunkte zum christlichen Glauben ortete der Theologe und Philosoph etwa dort, wo der Humanismus "eine Zuversicht, eine Hoffnung" in sich trage, die auch das Christentum kenne: "Den Glauben an den Menschen und damit an dessen Zukunftsfähigkeit". Daher sei er auch "der festen Überzeugung, dass sich Humanismus und Christentum in diesem Glauben treffen".

Heinrich Schmidinger, geboren 1954 in Wien, studierte von 1972 bis 1980 Theologie und Philosophie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. 1984 habilitierte er sich an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck für das Fach Christliche Philosophie. Seit 1993 war Schmidinger Professor am Fachbereich Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg, zu deren Dekan er 1995 gewählt wurde. Im Jahr 1999 wurde Schmidinger Vizerektor für Ressourcen und Stellvertreter des damaligen Rektors Adolf Haslinger, zu dessen Nachfolger er im Jahr 2001 bestellt wurde. Von 2011 bis 2015 war er außerdem Präsident der Österreichischen Universitätenkonferenz. Von 1984 bis 2015 war Schmidinger Mitglied des Direktoriums der Salzburger Hochschulwochen und von 1993 bis 2005 dessen Obmann. 1985 wurde Schmidinger mit dem Kardinal Innitzer-Förderungspreis ausgezeichnet. 2016 erhielt er das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 2017 den Kardinal Innitzer-Würdigungspreis.

Die "Salzburger Hochschulwochen" standen heuer vom 29. Juli bis 4. August unter dem Generalthema "Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit". Über 1.000 Interessierte folgten der Einladung zur "smarten Sommerfrische" in die Mozartstadt - ein Rekordwert, den Obmann Prof. Martin Dürnberger auf die Kombination aus einem "Thema am Puls der

Zeit", Top-Referenten und attraktive Formate zurückführte. Höhepunkte waren die Verleihung des "Theologischen Preises" an den deutschen Theologen Prof. Karl-Josef Kuschel, die Verleihung der "Publikumspreise" für Nachwuchswissenschaftler sowie ein Sommerfest auf Einladung von Erzbischof Franz Lackner.

### **Thema 2020: "Du musst dein Ändern leben!"**

Im kommenden Jahr werden die "Salzburger Hochschulwochen" sich vom 3. bis 9. August dem Thema "Du musst dein Ändern leben!" stellen. Das teilte der Präsident der Hochschulwochen, Erzbischof Franz Lackner, zum Ende des Festaktes mit. Prozesse der Selbstoptimierung seien heute allgegenwärtig, führte Obmann Dürnberger dieses Thema gegenüber "Kathpress" aus: Der Imperativ "Werde eine bessere Version deiner selbst" fordere den modernen Menschen zur permanenten Veränderung und Neuerfindung heraus. Dies gelte ebenso für Institutionen, die unter dem Schlagwort "Change-Management" nach Neuorientierung suchen. Diesem "Großtrend"

wolle man in den kommenden Hochschulwochen nachspüren und ihn kritisch durchleuchten, so Dürnberger.

### **Tradition seit 1931**

Die "Salzburger Hochschulwochen" fanden 1931 zum ersten Mal statt. Ihr Ziel ist es, ein universitäres, interdisziplinäres Forum zu bilden, in dem sich die Theologie dem Dialog über aktuelle Fragen mit säkularen Wissenschaften stellt. Jährlich locken sie bis zu 800 Interessierte aus dem gesamten deutschen Sprachraum nach Salzburg. Die Veranstaltung wird in Kooperation mit der Salzburger Äbtekonzferenz der Benediktiner, dem Katholischen Hochschulwerk Salzburg, der Görres-Gesellschaft, der Katholischen Akademikerverbände Deutschlands und Österreichs sowie dem Forum Hochschule und Kirche der Deutschen Bischofskonferenz organisiert. Seit drei Jahren sind die Hochschulwochen eine Veranstaltungsreihe der Theologischen Fakultät und als solche integriert in die Universität Salzburg.

## **Salzburg: Hochschulwochen heuer mit über 1.000 Teilnehmern**

**Obmann Dürnberger im "Kathpress"-Interview: Positiv-Trend der letzten Jahre konnte fortgesetzt werden - Mix aus "Thema am Puls der Zeit" und neuen Formaten hat sich bewährt**

Salzburg, 04.08.2019 (KAP) Die "Salzburger Hochschulwochen" können einen Rekordwert verzeichnen: Erstmals seit vielen Jahren kamen wieder über 1.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu dieser ältesten und renommiertesten Sommerakademie im deutschen Sprachraum in die Mozartstadt. Vom 29. Juli bis 4. August stand die "smarte Sommerfrische" heuer unter dem Generalthema "Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit".

Der Obmann der Hochschulwochen, der Salzburger Theologe Prof. Martin Dürnberger, zeigte sich über diesen Trend hoch erfreut: "Volle Hörsäle, intensive Debatten und ein sehr positives Feedback lassen mich optimistisch in die Zukunft blicken", so Dürnberger im Gespräch mit "Kathpress".

Den Grund für den Erfolg macht der Theologe in der den Hochschulwochen eigenen

Mischung aus einem "Thema am Puls der Zeit", modernen Formaten und hochkarätigen Referentinnen und Referenten aus. Besonders erfreulich sei, dass die Gruppe der unter 30-jährigen Studierenden heuer stark vertreten gewesen sei. Einzelne Universitätsstandorte gerade aus Deutschland seien mit bis zu 40 Studierenden vertreten gewesen.

Erstmals ausprobierte Formate wie etwa ein dreitägiger Workshop zur benediktinischen Spiritualität mit zwei jungen Ordensbrüdern ("Benedictine Banter") sowie eine Kooperation mit dem Kapuzinerkloster in Salzburg und auch das Format "Theologian in residence", bei dem der Paderborner Theologe Aaron Langenfeld einen fünfteiligen theologischen Grundkurs angeboten hat, hätten sich bewährt und sollen nach Möglichkeit im kommenden Jahr fortgeführt werde.

## Salzburg: "Theologischer Preis" an Karl-Josef Kuschel verliehen

**Renommierte Auszeichnung der "Salzburger Hochschulwochen" würdigt theologisches Lebenswerk des bekannten Tübinger Theologen - Laudator Langenhorst: Kuschel "lebt und gestaltet den Dialog" - Preisträger Kuschel: Plädoyer für neue interreligiöse Brückenschläge**

Salzburg, 01.08.2019 (KAP) Der "Theologische Preis" der "Salzburger Hochschulwochen" ist am Mittwochabend in Salzburg an den deutschen Theologen Karl-Josef Kuschel verliehen worden. Der renommierte, mit 5.000 Euro dotierte Preis würdigt das theologische Lebenswerk Kuschels, welches nicht nur für die Theologie "vielfältige Impulse und Inspirationen" böte, sondern "für jedes Denken, das kulturgeschichtlich informiert religiöse Texturen in den interkulturellen Gegenwarten unserer Gesellschaften dechiffrieren und verstehen will", zitierte der Obmann der "Salzburger Hochschulwochen", Prof. Martin Dürnberger, bei der Preisverleihung aus der Begründung der Jury. Kuschels Publikationen zu Literatur und Theologie würden nicht nur von einem "profunden Verständnis" von Texten und Autoren zeugen, sondern auch "subtile wie profunde Verständigungsversuche zwischen Literatur und Theologie" darstellen. Im Bereich des ökumenischen und interreligiösen Dialogs habe Kuschels Werk darüber hinaus "Gesprächs- und Denkräume aufgeschlossen".

Dürnberger übersetzte diese Würdigung der Jury bei der Verleihung in eine Metapher aus dem Sport: Einem "Schnittstellenspieler" im Fußball nicht unähnlich habe Kuschel stets "einen Blick für den Raum, in den hinein das Denken und Fragen sich bewegen muss, um zu neuen, überraschenden Einsichten zu gelangen". Zugleich zeichne Kuschel die Fähigkeit aus, "feine intellektuelle Pässe an der Schnittstelle zwischen Literatur und Theologie zu spielen", so Dürnberger.

Verliehen wurde der Preis im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen" in Salzburg, die noch bis 4. August unter dem Generalthema "Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit" stehen. Gestiftet wird das Preisgeld in diesem Jahr vom Benediktinerstift Melk (Abt Georg Wilfinger).

Der Jury des "Theologischen Preises" gehören neben dem Obmann der "Salzburger Hochschulwochen", Martin Dürnberger, auch der Rektor der Universität Salzburg, Heinrich Schmidinger, der Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät, Alois Halbmayr, sowie Erzabt Korbinian

Birnbacher vom Stift St. Peter an. Unter den Preisträgern der vergangenen Jahre sind herausragende Wissenschaftler wie Hans Joas (2018), Eberhard Schockenhoff (2017), Jan und Aleida Assmann (2016), Angelika Neuwirth (2015), Christoph und Michael Theobald (2014) und der verstorbene frühere Mainzer Erzbischof Karl Lehmann (2013).

### **Kuschel "lebt und gestaltet den Dialog"**

Der Augsburgsburger Religionspädagoge Prof. Georg Langenhorst würdigte in seiner Laudatio Kuschel als einen Theologen, "der wie wenige andere das Programm des Dialogs lebt und gestaltet". Kuschel stehe für eine Theologie, die Religion stets "im Plural denkt" und die wisse, "dass der Kontakt mit den weiten Fluren der Kultur nur über dialogische Öffnungen funktioniert", so Langenhorst, der bei Kuschel promoviert hat. Methodisch zeichne Kuschel ein produktives Changieren zwischen "Entsprechungen und Entfremdungen, zwischen Analogie und Kollision" im Umgang mit seinen jeweiligen Forschungsfeldern und -gegenständen aus.

Besonders hob Langenhorst die Beiträge Kuschels im weiten Feld des Dialogs zwischen Theologie und Literatur hervor: Mit seinen vielfältigen Arbeiten auf diesem Feld könne Kuschel als "Nestor der akademischen Disziplin von 'Theologie und Literatur'" gelten - "so intensiv, so dicht, so systematisch" habe niemand im deutschsprachigen Raum diesen Bereich bearbeitet und wissenschaftlich erschlossen wie Kuschel. Dies zeige sich nicht nur in der langen Publikationsliste Kuschels, sondern auch in seiner breiten internationalen Rezeption.

### **Plädoyer für interreligiösen Brückenschlag**

In seinen Dankesworten plädierte Kuschel für neue dialogische Initiativen unter den drei monotheistischen Weltreligionen: "Wir brauchen bei immer dichteren multireligiösen Nachbarschaften in unseren Großstädten immer dringender eine Kultur der Achtsamkeit auf die schon bestehenden inneren Verbindungen zwischen Juden, Christen und Muslimen", so Kuschel. Dies umfasse auch ein Mehr an Wissen über den jeweils

anderen. In einer biografisch-theologischen Skizze zeigte Kuschel weiters auf, was ihn zeitlebens bewegt habe: Es sei dies etwa das in Auschwitz sinnfällig zum Ausdruck kommende sinnlose Leiden der Opfer gewesen, das in ihm eine "Gottesleidenschaft" und zugleich eine "Sehnsucht" nach einer Antwort auf "das Unabgeholte in der Geschichte" geweckt habe, so Kuschel. Aus dieser historisch-existenziellen Verunsicherung heraus habe er u.a. gelernt, "das theologisch Bejahte immer zugleich mit kritischer Distanz zu denken, die Affirmation in Fragen des Glaubens stets auch mit dem Verdacht zu betrachten, ich könnte einer Verzweckung des lebendigen Gottes oder einer Selbstvertröstung verfallen sein". Auf der Suche nach Antworten seien es vor allem Literaten gewesen, die ihm den Weg gewiesen hätten und die in ihm die Frage nach Gott wach gehalten und befeuert hätten. Entsprechend würde er auch heute angehenden Priestern empfehlen, ein "Sprachgewissen" auszubilden, indem sie "in die Sprachschule der Dichter" gehen und dort lernen, gegen "Sprachklorose, Sprachvernebelung oder Sprachverfälschung" auch in der Verkündigungssprache vorzugehen, riet Kuschel.

### **Biografische Notizen**

Karl-Josef Kuschel wurde am 6. März 1948 in Oberhausen geboren. Er studierte von 1967 bis 1972 Germanistik und Katholische Theologie an den Universitäten von Bochum und Tübingen. 1977 wurde er in Tübingen mit einer Arbeit zum Thema "Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur" - betreut von Hans Küng und Walter Jens - promoviert. Es folgte 1989 die Habilitation im Fach Ökumenische Theologie.

Von 1995 bis 2013 lehrte Kuschel Theologie der Kultur und des interreligiösen Dialogs an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. Zugleich war er in dieser Zeit stellvertretender Direktor des Instituts für ökumenische und interreligiöse Forschung der Universität Tübingen. Von 1995 bis 2009 war Kuschel außerdem Vizepräsident der Stiftung Weltethos. Seither ist er Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung. Kuschels Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der "Theologie der Kultur" sowie in der "Theologie des interreligiösen Dialogs".

Kuschel ist Träger zahlreicher Auszeichnungen - so erhielt er 1997 die Ehrendoktorwürde der Universität Lund/Schweden; 1998 erhielt er den Medienpreis des Zentralinstituts Islam-Archiv Deutschland, 2010 den Herbert-Haag-Preis "Für die Freiheit in der Kirche" und 2011 den Integrationspreis für Verdienste um den interkulturellen und interreligiösen Dialog durch die Stiftung "Apfelbaum". Seit 2015 ist Kuschel außerdem Mitglied im Stiftungsrat zur Vergabe des renommierten Friedenspreises des deutschen Buchhandels und Präsident der internationalen Hermann Hesse-Gesellschaft.

Wichtige aktuelle Publikationen Kuschels sind u.a. "Im Fluss der Dinge. Hermann Hesse und Berthold Brecht im Dialog mit Buddha, Laotse und Zen" (2018), "Martin Buber. Seine Herausforderungen an das Christentum" (2015), "Dass wir alle Kinder Abrahams sind... Helmut Schmidt begegnet Anwar as-Sadat. Ein Religionsgespräch auf dem Nil" (2018) und "Die Bibel im Koran. Grundlagen für das interreligiöse Gespräch" (2017).

## **Salzburg: "Publikumspreis" für Erfurter Nachwuchs-Theologen**

**Mit 1.000 Euro dotierter erster Preis der "Salzburger Hochschulwochen" ging an Dominique-Marcel Kosack für einen Vortrag über Formen religiöser Identitätsstiftung und -destruktion**

Salzburg, 01.08.2019 (KAP) Der "Publikumspreis" der "Salzburger Hochschulwoche" geht heuer an den Erfurter Nachwuchs-Theologen Dominique-Marcel Kosack. Der mit 1.000 Euro dotierte Preis wurde am Donnerstagnachmittag in Salzburg vergeben. Er ist nach dem "Theologischen Preis" die zweite Auszeichnung, die im Rahmen der Hochschulwochen vergeben wird. Würdigt der "Theologische Preis" ein Lebenswerk, so versteht

sich der heuer zum dreizehnten Mal vergebene "Publikumspreis" als Förderpreis für Nachwuchswissenschaftler der Jahrgänge 1982 und jünger. Kosack setzte sich mit seinem Vortrag über Formen religiöser Identitätsstiftung und -destruktion u.a. gegen den Freiburger Kirchenrechtler Christoph Koller (2. Platz) und den Bonner Dogmatiker Moritz Findeisen (3. Platz) durch. In seinem Vortrag ging Kosack der Frage nach, welchen

Einfluss Religion auf die Ausbildung von Identität hat. Identitätsbildung gestaltet sich heute multioptional und führe nicht selten zu prekären Lebensentwürfen und Biografien - in dieser Situation könne Religion zur Reduktion von Komplexität in den Lebensentwürfen beitragen. Dies berge jedoch stets die Gefahr fundamentalistischer Verkürzungen und Abkapselungen in sich.

Dagegen plädierte Kosack dafür, den Identitätsmuster immer wieder neu aufbrechenden Charakter von Religion nicht zu übersehen: "Religiöse Anschauung liefert keine Schablone für die Ausbildung fester Identitäten". Glaube schaffe gerade keine neue Sicherheit oder Kontrolle in einer komplexen Welt, sondern er verweise auf die "Ortlosigkeit und Nicht-Identität" des Menschen in der Welt. Der Glaube öffne demnach durch alle verständlichen Sehnsüchte nach sicheren Identitäten hindurch einen Spalt zur Unverfügbarkeit - dies gelte es gerade nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung zu verstehen.

Der 1989 geborene Kosack studierte von 2013 bis 2016 Katholische Theologie an der Universität Erfurt. Zuvor verbrachte er u.a. ein Theologisches Studienjahr an der Dormitio in Jerusalem. Seit 2017 ist er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Dogmatik der Universität Erfurt bei Prof. Dr. Julia Knop.

Der mit 500 Euro dotierte zweite Preis ging an den 1987 geborenen, an der Universität Freiburg als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich Kirchenrecht und kirchliche Rechtsgeschichte tätigen Christoph Koller. Koller zeigte in seinem Vortrag "Simplify you law" auf, wie die katholische Kirche speziell im Bereich des Kirchenrechts von Kriterien und Grundprinzipien des weltlichen Rechts lernen könnte. Kritik übte Koller in dem Kontext an einem gerade im Umgang mit komplexen Materien wie dem

sexuellen Missbrauch unzureichend differenzieren-den Kirchenrecht. Die Anwendung etwa der Grundprinzipien der Abstraktion, der Präzision und der Transparenz könnten helfen, die "Schwammigkeit des kirchlichen Rechts" zu reduzieren und so zu klareren Kriterien der kirchlichen Rechtsprechung zu kommen.

Der mit 300 Euro dotierte dritte Preis ging schließlich an den 1988 geborenen Moritz Findeisen, der am Lehrstuhl für Dogmatik und Theologische Propädeutik der Universität Bonn tätig ist. In seinem Vortrag plädierte Findeisen für einen modernitätsverträglichen Glaubensbegriff, der es erfordere, dass sich Theologie, Glaube und Kirche auf die Komplexität und Autonomie der Welt einlassen. Es gelte, dem "Unbehagen an der Moderne" gerade nicht mit der Option eines religiös imprägnierten Fundamentalismus zu antworten, sondern Kirche und Theologie sprachfähig zu machen und ein bewusstes "Ja" zur Moderne zu sprechen, so Findeisen. Dazu gehöre auch, zu akzeptieren, dass Glaube nur mehr als eine Option unter vielen zu denken ist. Vorsicht sei allen "Absolutismen" entgegenzubringen, die ein absolutes religiöses Wahrheitswissen und Eindeutigkeit in der Moral behaupten würden. Die aktuelle kirchliche Krisensituation sei vor diesem Hintergrund nicht zuletzt als ein "Versäumnis der Transformation der Kirche in die Moderne hinein" zu verstehen.

Eine Fachjury hatte im Vorfeld aus den Einreichungen drei anonymisierte Vorträge ausgewählt. Im Rahmen öffentlicher Vorträge zu je 25 Minuten lag es dann am Donnerstagnachmittag am Publikum, den Siegerbeitrag zu küren. Kriterien der Beurteilung sollten fachwissenschaftliche Qualität, inhaltliche Originalität sowie die kommunikative Transferleistung der Beiträge sein.

## **"Es wird immer leichter": Erzbischof Lackner lud zum Sommerfest**

**Sommerfest im Bischofsgarten im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen" - Talkrunde mit Festspiel-Präsidentin Rabl-Stadler, Schauspieler Bloeb und Erzbischof Lackner**

Salzburg, 01.08.2019 (KAP) Es ist kompliziert, es ist komplex - das Leben, der Glaube, die Kunst. Um den hunderten Studierenden wie auch anderen Teilnehmern der heurigen "Salzburger Hochschulwochen", die noch bis 4. August das Thema Komplexität behandeln, eine kurze Auszeit und eine Nachdenkpause zu ermöglichen, lud der Salzburger Erzbischof Franz Lackner auch heuer

wieder zum Sommerfest in den Bischofsgarten. Der Einladung zu einem sommerlichen Talk und anschließendem Beisammensein im Schatten der Festung Hohensalzburg kamen auch heuer wieder unzählige Besucher der renommierten Sommerakademie nach. Den Auftakt bildete eine lockere Talkrunde mit Erzbischof Lackner, Festspiel-Präsidentin Helga Rabl-Stadler und dem

Schauspieler Gregor Bloeb, der heuer beim "Jedermann" den Guten Gesell und Teufel spielt.

Der "Jedermann" lehre eine Reduktion auf das Wesentliche, insofern er den Menschen in seiner "nackten Existenz" und das bedeute im Angesicht des Todes und der Sterblichkeit zeige; ihm persönlich sei das "sehr sympathisch", stelle er doch eine allgemeine Verdrängung dieser einfachen Wahrheit der Sterblichkeit in der Gesellschaft aber auch im Glauben fest, so Lackner. "Wir nehmen den Tod zu wenig ernst", konstatierte der Erzbischof - der zugleich dazu riet, "schon zu Lebzeiten mit dem Tod Freundschaft zu schließen". Er selber kenne außerdem eine "Sehnsucht nach Einfachheit" in den Dingen und in der Welt - auch wenn es gelte, die "Grautöne" wahrzunehmen und auszuhalten. Komplex und kompliziert sei darüber hinaus im übrigen mitunter auch das eigene Amt - auch wenn es inzwischen "immer leichter wird" - ähnlich ergehe es ihm auch mit der ihm häufig gestellten Frage nach dem Zölibat, so Lackner schmunzelnd: "Auf die Frage, ob es nicht schwer ist, ohne Frau zu leben, sage ich: Es wird immer leichter. Und beim Erzbischof-Sein ist es auch so. Es wird immer leichter - und es gefällt mir immer mehr".

Eine Lanze für den Wert des Kompromisses in der Politik angesichts überbordender

gesellschaftlicher Komplexitäten brach Festspiel-Präsidentin Helga Rabl-Stadler: Das beste Mittel gegen einen grassierenden Populismus sei es, "den Kompromiss hochzuhalten" - dies gelte für die Kunst der Staatsführung, nicht aber für die Kunst an sich: diese sei "kompromisslos" und müsse dies auch sein, um gesellschaftliche Anstöße zu geben und verändernd zu wirken. Zugleich appellierte Rabl-Stadler an den Erzbischof und die Katholische Kirche, stärker in den aktuellen gesellschaftlichen Fragen wie etwa dem Thema Klimaschutz Position zu beziehen. Es brauche keine Exkurse zu asiatischen Religionen, um auf die Notwendigkeit der Schöpfungsbewahrung hinzuweisen - dazu biete die eigene christliche Tradition schließlich genügend Anstöße.

Einblicke in das Zusammenspiel von Komplexität und Einfachheit im Blick auf die künstlerische Darstellung und Umsetzung von Rollen bot der Schauspieler Gregor Bloeb. Bloeb spielt heuer gemeinsam mit seinem Bruder Tobias Moretti beim "Jedermann" - Bloeb verkörpert dabei den Guten Gesell und Teufel. Das Stück sei einfach, insofern es eine "sehr klare, einfache Dramaturgie" aufweise - zugleich aber komplex, weil es durch die vielfältigen Allegorien einem Künstler eine Vielzahl an Darstellungsmöglichkeiten biete, so Bloeb.

## Politologe: Ungarn, Italien und Polen sind "große Sorgenkinder"

**Salzburger Politikwissenschaftler Heinisch bei "Salzburger Hochschulwochen": Populistische Parteien können Demokratie gefährden - Populistische Politik gedeiht im Schatten von politischen Systemkrisen**

Salzburg, 03.08.2019 (KAP) Auf demokratiegefährdenden Aspekte populistischer Parteien hat der Salzburger Politikwissenschaftler Prof. Reinhard Heinisch hingewiesen: Wenn Populismus nicht etwa als Marketing- oder Mobilisierungsstrategie verwendet wird, sondern zu einer eigenen Ideologie werde, die sich in einer Frontstellung gegen politische Eliten, in einem Autoritarismus und Nativismus ("das Volk") zeige, könne es bei Regierungsbeteiligungen populistischer Parteien zu einer tiefen Erschütterung demokratischer Gesellschaften und zu einer Destabilisierung des liberalen Rechtsstaates kommen, mahnte Heinisch bei einem Vortrag am Samstag in Salzburg. "Große Sorgenkinder" in Europa seien Ungarn, Italien und Polen, wo sich bereits politische Zersetzungserscheinungen in Folge einer rechtspopulisti-

schen Politik zeigten. Bei allen nationalen Unterschieden, die sich bei der Frage nach dem Grund für den Aufstieg von populistischen Parteien zeigten, lasse sich doch ein alle verbindender gemeinsamer Nährboden für populistische Politik ausmachen: Dieser liege in einer Systemkrise, aus der eine Legitimationskrise des politischen Systems folge. Dies wiederum gebäre "Ängste des Identitäts- und Kulturverlustes oder ökonomische Ängste, auf die populistische Parteien eine einfache Antwort versprechen".

Zur Bedrohung für die Demokratie werde diese Politik jedoch dann, wenn sie in eine "illiberale Demokratie" und eine "Diktatur der Mehrheit mobilisierter Massen" münde, so der Politikwissenschaftler - dies lasse sich bereits jetzt in Ungarn beobachten. Die Mechanismen einer

solchen Politik seien prinzipiell überall die gleichen: Sie zeigen sich in einer Abwertung der politischen Opposition, der Zivilgesellschaft, der freien Medien, des Abbaus von rechtsstaatlichen Institutionen etc. mit der Folge einer "Radikalisierung des gesellschaftlichen Klimas" und einer "Verschiebung des gesellschaftlichen Konsenses". Die Politik sei daher gefordert, populistische Parteien aufmerksam zu beobachten, selbst nicht der Versuchung populistischer Freund-Feind-Schemata zu erliegen und die Kommunikationskanäle mit der Bevölkerung besser zu nutzen, um so diese gegen die Verlockungen der schnellen populistischen Antworten in der Politik zu immunisieren.

Heinischs Vortrag eröffnete den vorletzten Tag der heurigen "Salzburger Hochschulwochen", die heuer noch bis 4. August unter dem Generalthema "Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit" stehen. Im Anschluss an Heinisch gab Verteidigungsexperte

Brigadier Gustav Gustenau einen Einblick in die Planung bzw. strategische Antizipation möglicher politischer oder auch militärischer Bedrohungsszenarien und deren Folgen für die Landesverteidigung. Wichtig sei dabei weniger, im Krisenfall einem konkreten und fertigen Krisenplan zu folgen, sondern vielmehr über Instrumentarien zur Analyse, Erfassung und Folgenabschätzung politischer und militärischer Handlungen zu verfügen, so Gustenau. So bestehe die "strategische Dreifaltigkeit" dem Verteidigungsexperten zufolge in Themenkompetenz, Methodenkompetenz und Kommunikationskompetenz.

Für Österreich bestehe die besondere Herausforderung angesichts komplexer Bedrohungsszenarien darin, "staatliche Resilienz" aufzubauen - diesbezüglich sei Österreich jedoch nicht zuletzt aufgrund eines historisch gewachsenen und trägen Beamtenapparates eher schlecht aufgestellt, so der Experte.

## Politologe Heinisch: Populismus ist "dünne Ideologie"

### Salzburger Politologe referierte bei "Hochschulwochen" über Unterschiede von Populismus und Extremismus - Brigadier Gustenau: Komplexität ist Herausforderung für Landesverteidigung

Salzburg, 02.08.2019 (KAP) Es ist ein den politischen wie medialen Diskurs heute dominierendes Wort: die Zuschreibung des "Populismus". Doch was meint dieser Begriff eigentlich? Erschöpft er sich in bloßem Aktionismus und einer Mobilisierungsstrategie? Oder ist er gar eine eigene Ideologie? Und wie grenzt er sich etwa vom Extremismus ab? Diese Fragen standen am Freitag im Zentrum eines Vortrags des renommierten Salzburger Politologen Prof. Reinhard Heinisch bei den "Salzburger Hochschulwochen". Heinischs These lautete dabei: Der politische Populismus - gleich ob linker oder rechter Provenienz - ist eine erfolgreiche, weil agile und anpassungsfähige, jedoch inhaltlich "dünne Ideologie".

In seinem Vortrag zeichnete Heinisch, Leiter des Fachbereichs Politikwissenschaft und Soziologie an der Universität Salzburg, den Aufstieg populistischer Parteien vor allem seit etwa Mitte der 1990er Jahre nach. Zeitgleich mit dem zunehmenden Wahlerfolg dieser Parteien nahm laut Heinisch die Bereitschaft ab, extremistische Parteien zu wählen. Dieser Unterschied sei von großer Bedeutung, zeichneten sich doch populistische Parteien - anders als extremistische bzw.

rechtsextreme Parteien - dadurch aus, dass sie sich im demokratischen Spektrum bewegen und nicht mit offener Gewaltbereitschaft kokettieren.

Weitere Motive populistischer Parteien seien die Infragestellung liberaler Prinzipien, gezielte Provokationen und Tabubrüche, ein aufgeladener Nationalismus und Nativismus (Betonung eines ethnischen, homogenen Volksbegriffs) und die damit einhergehende klare Benennung von Feinden wie etwa der "korrupten Elite". Dieser Populismus sei nun insofern eine "dünne Ideologie", als er zwar stets Negativfolien vorweisen könne (wer nicht 'dazu' gehört, wer der Feind ist etc.), bei der Frage konstruktiver Lösungsvorschläge dann jedoch auf Lösungsansätze anderer Parteien und Richtungen zugreift.

### Gustenau: Komplexität der Sicherheitspolitik

Der Frage, welche Herausforderungen mit der wachsenden politischen und gesellschaftlichen Komplexität aus verteidigungspolitischer und letztlich militärischer Sicht einhergehen, ging Brigadier Gustav Gustenau vom Verteidigungsministerium nach. Die Zunahme an Komplexität lasse sich auch in den Bedrohungsszenarien

aufzeigen - Stichwort "hybride Kriegsführung" - und mache klare Prognosen über Bedrohungsszenarien fast unmöglich, so Gustenau.

Eine strategische Planung etwa der Landesverteidigung müsse daher zahlreiche Faktoren berücksichtigen - von politischen Entwicklungen über gesellschaftliche, soziale, technische Aspekte bis hin zu humanitären Fragen. Insgesamt würden rund 100 Faktoren in solche Szenarien einfließen - tatsächlich sei Österreich bei solchen strategischen Szenarien jedoch "dünn aufgestellt", merkte Gustenau an. Zu einem Schlüsselbegriff sei inzwischen auch in der Landesverteidigung der Begriff der Resilienz (Widerständigkeit) geworden. Dahinter verberge sich die Frage,

wie die Stabilität des Staates auch in einer Krisensituation gewährleistet werden kann, wenn einzelne Teilsysteme - etwa durch einen Strom-Blackout oder einen biologischen Angriff - zusammenbrechen, führte Gustenau aus. In einem solchen Szenario spiele das Militär eine Rolle - aber es sei eben nur ein Faktor unter vielen.

Die Vorträge von Heinisch und Gustenau bildeten den Auftakt zu den letzten drei Tagen der heurigen "Salzburger Hochschulwochen". Diese enden am Sonntag mit einem akademischen Festakt und einem Abschlussvortrag des scheidenden Salzburger Universitätsrektors Prof. Heinrich Schmidinger. (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

## Theologe: Warnung vor Verlust religiöser "Ambiguitätstoleranz"

**Münsteraner Islamwissenschaftler Bauer bei "Salzburger Hochschulwochen": Die Deutungsoffenheit heiliger Texte, die "Zumutung der Transzendenz" und die "Liebe zur Paradoxie" sind Beispiele religiöser Ambiguitätstoleranz, ihre Zurückdrängung hingegen ist fatal**

Salzburg, 31.07.2019 (KAP) Einen gesellschaftlichen Großtrend zum Verlust von "Ambiguitätstoleranz" - also der Fähigkeit, Differenzen und Pluralität als bereichernde Vielfalt zu verstehen - hat der Münsteraner Theologe und Islamwissenschaftler Prof. Thomas Bauer konstatiert. Dieser Trend zeige sich auf verschiedenen gesellschaftlichen Feldern wie etwa der Politik, der Kultur, im Alltag - aber auch in der Religion. Dabei sei gerade die Religion ein Ort der Ambiguität und des permanenten Aushandelns und Aushaltens verschiedener Positionen, betonte Bauer bei einem Vortrag im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen" am Mittwoch.

Die Deutungsoffenheit heiliger Texte, die "Zumutung der Transzendenz" sowie die "Liebe zur Paradoxie" seien Beispiele religiöser Ambiguitätstoleranz - ihre Zurückdrängung hingegen sei fatal. "Toleranz der Vielfalt und Deutungsoffenheit gegenüber ist Voraussetzung für das Gedeihen von Religion insgesamt", so Bauer. Der Verlust dieser Toleranz stelle für die etablierten Religionen ein viel folgenschwereres Problem für die Glaubwürdigkeit der Religionen dar, als andere strukturelle Missstände.

Historisch lasse sich der Rückgang an Ambiguitätstoleranz in den Religionen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts festmachen, führte Bauer weiter aus. Dies gelte für die Auslegung des Korans ebenso wie für die Ausprägung des rö-

mischen Katholizismus. So habe der Koran traditionell eine Deutungsvielfalt in der islamischen Tradition und Theologie gekannt - wirtschaftliche und kolonialistische Bedrohungen der islamischen Welt ab der Mitte des 19. Jahrhunderts hätten dann als Reaktion u.a. eine Verfestigung religiöser Positionen als Identitätsmarker hervorgebracht. Dies wirke bis heute nach, wenn die islamische Lehre auf einer "vermeintlichen Eindeutigkeit bei der Deutung des Koran" beharre.

In der christlichen Tradition lasse sich die Spur des Verlustes der Ambiguitätstoleranz noch weiter bis in die Zeit der Reformation zurück verfolgen: So könne man schließlich auch Luthers Wort auf dem Reichstag zu Worms 1521 - "Hier stehe ich! Ich kann nicht anders" - als schroffe Absage an die Ambiguitätstoleranz und die Wertschätzung anderer Positionen lesen.

Folgeschwer sei der Verlust von Ambiguitätstoleranz in zwei Richtungen, führte Bauer aus: Zum einen laedere ein Beharren auf vermeintlicher Eindeutigkeit, was wiederum in Autoritarismus und Fundamentalismus führen könne und sich für Populismus anfällig zeige; zum anderen laedere ein Absinken in die Bedeutungslosigkeit und Gleichgültigkeit, wo Vielfalt als banale Gleichmacherei missverstanden werde. Beiden Extremen gelte es in Politik ebenso wie in der Religion auszuweichen.

## Journalistin Nothelle: Journalismus muss Komplexität abbilden

**Deutsche Journalistin hält bei "Salzburger Hochschulwochen" ein "Plädoyer für mehr Ambiguität im Journalismus" - Journalistische Vereinfachung muss zum Kern führen und dabei die Komplexität der Dinge nicht unterschlagen**

Salzburg, 31.07.2019 (KAP) Ein "Plädoyer für mehr Ambiguität im Journalismus" hat die deutsche Journalistin und Professorin für Fernsehjournalismus an der Hochschule Magdeburg-Stendal, Claudia Nothelle, am Mittwoch bei den "Salzburger Hochschulwochen" gehalten. Die zunehmende Komplexität der Welt erfordere einen Journalismus, der nicht nur vereinfacht und Komplexität herunterbricht, sondern der zugleich erklärt, mehrere Sichtweisen zulässt und im Idealfall anhand konstruktiver Beispiele Lösungsmöglichkeiten aufzeigt, so Nothelle. Das bedeute nicht, klassische Grundregeln des Journalismus außer Kraft zu setzen, sondern "mehrere Sichtweisen im Blick zu behalten" und "auch dem Rezipienten mehr zuzumuten". Reduktion auf das Wesentliche, Emotionalisierung, Persona-

lisierung, Verständlichkeit in der Sprache etc. seien weiterhin gültige journalistische Kriterien, das hohe Maß an Komplexität gesellschaftlicher, politischer oder sozialer und auch ökologischer Probleme führe Journalisten und auch mediale Formate, die allein diesen Grundregeln folgen, jedoch immer häufiger an ihre Grenzen. "Wege aus der Eindeutigkeitsfalle" böte hingegen ein bewusst "differenzierender Journalismus", der Komplexität zunächst erkennt, begreift, dann reduziert und abbildet - stets im Bewusstsein und mit dem Anspruch, die Komplexität nicht zu unterlaufen, sondern zu ihr hinzuführen. "Vorsicht vor zu einfachen Deutungsmustern - dies gilt auch im Journalismus: Simple Begründungen sind immer eine Verlockung, aber nicht immer hilfreich", so Nothelle.

## Kulturtheoretikerin: Klimawandel ist Katastrophe ohne Ereignis

**Wiener Kulturtheoretikerin Horn bei "Salzburger Hochschulwochen": "Dass es so weitergeht ist die Katastrophe"**

Salzburg, 30.07.2019 (KAP) Keine Bildungsveranstaltung in diesen Tagen ohne das Thema Klimawandel: Das gilt auch für die "Salzburger Hochschulwochen", bei denen sich die Wiener Kulturtheoretikerin und Germanistin Prof. Eva Horn dem Thema über die Frage nach dem Katastrophendenken annäherte. Dabei zeigte sie am Dienstag auf, dass u.a. der Klimawandel als Beispiel einer "Katastrophe ohne Ereignis" begriffen werden könne. Gingen Katastrophenvorstellungen im vergangenen Jahrhundert noch von Szenarien völliger und plötzlicher Zerstörung etwa durch einen Atomkrieg aus, so zeige sich das Erdsystem als sehr resilient und anpassungsfähig.

Das katastrophische Moment bestehe gerade in der schleichenden Verschiebung und in der hohen Komplexität des ökologischen Erdsystems. "Wir leben im Rahmen einer äußerst komplexen Katastrophe, deren dämonisches Moment darin besteht, dass wir nicht auf den 'großen Knall' warten brauchen, sondern dass sich diese Katastrophe in kleinen Schritten vollzieht", so Horn bei ihrem zweiten Vortrag während der

heurigen "Salzburger Hochschulwochen", die dem Thema "Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit" gewidmet sind. "Dass es so weitergeht ist die Katastrophe", zitierte Horn den deutschen Literaturkritiker Walter Benjamin (1892-1940).

Die sogenannten "Erdsystemwissenschaften", die sich mit den vielfältigen Verflechtungen von Klimasystem, Diversität, Veränderungen in biochemischen Prozessen etc. befassen, seien eine noch sehr junge Wissenschaft und würden gerade erst lernen, den Mensch nicht als Gegenüber zur Natur zu verstehen, sondern als wesentlichen Faktor all dieser Veränderungen. Heute sei es daher gerechtfertigt, vom "Anthropozän" zu sprechen, d.h. von einem Zeitalter, in dem der Mensch zu einem bestimmenden Faktor von Veränderungen im Erdsystem weltweit geworden ist.

Prognosen zum Klimawandel seinen aufgrund der Anpassungsfähigkeit des Erdsystems kaum möglich, führte Horn weiter aus - dennoch sei es unzweifelhaft, dass es einen "ökologischen und politischen Systemwandel" brauche, der ein

"Handeln jenseits nationaler Interessen und politischer Wahlperioden" ermögliche. Das Dilemma des Menschen bestehe darin, dass er ein wesentlicher Faktor des Wandels im Klima- und

Erdsystem ist, zugleich aber das hohe Maß an Komplexität jede Prognose und auch jedes klare Konzept von Fortschritt, Planbarkeit und Kontrolle verunmöglicht.

## **Kulturtheoretikerin: Katastrophenszenarien zielen auf Reinigung**

**Wiener Kulturtheoretikerin Horn bei "Salzburger Hochschulwochen": Katastrophen sind "Momente einer anthropologischen Enthüllung: Wird der Mensch sich selbst zum Wolf oder führt der Wegfall der Ordnung zu einer neuen Solidarität?"**

Salzburg, 29.07.2019 (KAP) Eine Analyse populärkultureller Katastrophenszenarien und der darin zu Tage tretenden Phantasien und "anthropologischen Enthüllungen" über das Wesen des Menschen hat die Wiener Kulturtheoretikerin und Germanistin Eva Horn bei den "Salzburger Hochschulwochen" vorgelegt. Kinofilme mit Endzeitszenarien würden ebenso boomen wie Serien, die in einer Zeit nach einer vermeintlichen Katastrophe spielen - sichtbar werde in diesen Szenarien vor allem, wie sehr sie von einer Sehnsucht nach Einfachheit und Reinigung geprägt seien. Kernidee eines solchen "Katastrophenbegehrens" sei die Annahme, dass erst die Katastrophe, also der Zusammenbruch der bisherigen Ordnung, die Dinge sichtbar mache, wie sie eigentlich liegen, so Horn. Im Blick auf den Menschen würden

Katastrophenszenarien "Momente einer anthropologischen Enthüllung" darstellen: "Wird der Mensch sich selbst zum Wolf oder führt der Wegfall der Ordnung zu einer neuen Solidarität?" Solche popkulturellen Phänomene hätten durchaus reale Entsprechungen etwa in den Milieus der "Prepper", die sich auf Katastrophen vorbereiten und stets gewappnet sind, sich im Notfall aus der Gesellschaft auszuklinken und autark zu leben. Problematisch werde dies laut Horn dort, wo der Katastrophe ein reinigender Charakter zugesprochen wird und zwischen Freund und Feind, zwischen der Rettung würdigen und nicht-würdigen Menschen unterschieden werde. "Dies sind Phantasien, die die Moderne stark geprägt haben und immer noch wirksam sind", so die Kulturtheoretikerin.

## **Theologe Striet: Warnung vor Versuchung des "Religionspopulismus"**

**Freiburger Theologe eröffnete mit erstem Hauptvortrag die "Salzburger Hochschulwochen" - Rede von Neuevangelisierung und Beharren auf überzeitlicher Wahrheit des kirchlichen Lehramts als Beispiele für "antiintellektuelle Komplexitätsreduktion"**

Salzburg, 29.07.2019 (KAP) Vor den Versuchungen eines "Religionspopulismus", der nicht selten Hand in Hand gehe mit politischem Populismus, hat der Freiburger Theologe Prof. Magnus Striet gewarnt. Der moderne Religionspopulismus zeige sich etwa dort, wo das religiöse Erleben als jeder wissenschaftlichen Erkenntnis oder theologischen Einsicht vorrangig betrachtet wird und ein "wahrer Glaube" als Unterscheidungsmerkmal zwischen Gläubigen eingeführt werde, sagte Striet am Montag bei einem Vortrag in Salzburg, der zugleich den Auftakt zur heurigen "Salzburger Hochschulwoche" darstellte. Ähnlich dem politischen Populismus zeige sich dieser religiöse Populismus unfähig zur Selbstkritik, antipluralistisch und letztlich antiintellektuell. Beispiele für eine solchermaßen "antiintellektuelle Komplexi-

tätsreduktion", die sich zugleich modernster ästhetischer Inszenierungen bedient, böten etwa die jüngsten forcierten Programme einer "Neuevangelisierung" bis hin zur Lehrverkündigung Papst Johannes Pauls II., der auf die Einsprüche etwa eines theologischen Freiheitsdenkens mit dem Beharren auf einer "objektiven Wahrheit des Lehramtes" reagiert habe. So versuche ein Religionspopulismus durch das Paradigma "einfach nur glauben" zu müssen, "eine durchsichtige Religionswelt gegen eine immer komplexere und undurchschaubarere Welt außen zu errichten", so Striet. Dagegen gelte es festzuhalten: "Nur weil man einfache Antworten bietet, werden die Probleme nicht weniger komplex".

Für ihn bleibe die Rede von einer Neuevangelisierung Europas "seltsam phrasenhaft",

da sie sich gleichsam unter Nutzung modernster Mittel der Ästhetik und Kommunikation jeder Auseinandersetzung mit modernen wissenschaftlichen und theologischen Erkenntnissen entziehe. "Bleibt für Gott da tatsächlich ein Platz? - Oder bleibt die Rede von der Neuevangelisierung nur ein rhetorisches Spiel, um zu verschleiern, dass der Kaiser nackt dasteht?"

Striets Vortrag bildete den wissenschaftlichen Auftakt zu den heurigen "Salzburger Hochschulwochen". Noch bis 4. August versammelt

diese renommierte und älteste deutsche Sommeruniversität wieder hunderte Teilnehmer - darunter hochrangige Wissenschaftler, Philosophen und Theologen - zu einer gemeinsamen "smarten Sommerfrische" in Form von Vorträgen, Diskussionsveranstaltungen und einem dichten Kulturprogramm. Das Thema der heurigen Hochschulwoche lautet: "Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit". (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

## Theologe Striet: Glaube ist vernünftig aber nicht heilsnotwendig

### Freiburger Theologe bei "Salzburger Hochschulwochen": Plädoyer für ein Leben "als wenn es keinen Gott gäbe"

Salzburg, 30.07.2019 (KAP) Der Glaube an Gott ist auch in einer säkularen, wissenschaftsbasierten Gesellschaft "vernünftig" - aber er muss als solcher erkennen, dass er nicht zwingend "heilsnotwendig" ist. Das hat der Freiburger Theologe Prof. Magnus Striet bei einem Vortrag am Dienstag im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen" in der Mozartstadt betont. Das Angebot eines grasierenden "Religionspopulismus", der gegen die liberalen, diskursiven Gesellschaften die Rede von der absoluten Wahrheit in Stellung bringe, sei weder trag- noch zukunftsfähig, so Striet. Vielmehr müsse der Glaube sich vor dem Hintergrund des modernen Freiheitsdenkens als vernünftig erweisen - oder revidiert werden: "Entweder Gott ist freiheitsliebend oder als kleingeistiger Gott, der nur Normen vorschreibt, nicht akzeptabel".

Striets Vortrag stellte die Fortsetzung des gestrigen Eröffnungsvortrages der "Salzburger Hochschulwochen" dar, in dem er vor den Versuchungen eines "Religionspopulismus" gewarnt hat. Die Hochschulwochen dauern noch bis 4. August und stehen unter dem Motto "Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit".

"Vernünftig" sei der Glaube, insofern er im Kern eine Reaktion auf die Gewissheit des Todes darstelle und die Hoffnung ausformuliert, dass es einen Gott gibt, "der den Tod zu töten

vermag", so der Freiburger Fundamentaltheologe weiter. Historisch lasse sich die Auferweckungshoffnung in dieser Form rekonstruieren. "Nur weil Gott als geschichtsmächtiger Gott nicht zu beweisen ist, ist daraus also nicht zu schließen, dass er nicht existieren kann." Überzeugend sei in dem Zusammenhang ein Axiom, das der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer (1906-45) in der NS-Haft formulierte, als er schrieb, der Mensch müsse in der Welt leben "etsi deus non daretur" - "als ob es keinen Gott gäbe" (Zitat Bonhoeffer: "Der Gott, der uns in der Welt leben lässt ohne die Arbeitshypothese Gott, ist der Gott, vor dem wir dauernd stehen").

Eine solche Grundhaltung im Glauben müsse sich weder konfrontativ "gegen eine wissenschaftsbasierte Gesellschaft stemmen", noch kollidiere sie mit dem Freiheitsbedürfnis des Menschen, führte Striet weiter aus. Zugleich aber müsse man sich vor diesem Hintergrund auch vom Paradigma der Heilsnotwendigkeit verabschieden - schließlich sei es vor dem Hintergrund der modernen Freiheitsgeschichte und der Pluralität von religiösen und a-religiösen Lebensentwürfen nicht mehr warum genau die eine Form des Glaubens Heilsnotwendigkeit beanspruchen dürfe. "Es gibt eine Lebensnotwendigkeit des Glaubens, aber keine Heilsnotwendigkeit", so Striet abschließend.

## Salzburg: Erzbischof Lackner eröffnete Hochschulwochen

**Traditionsreiche "smarte Sommerfrische" in der Mozartstadt heuer bis 4. August zum Thema "Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit" - Landeshauptmann Haslauer: Hochschulwochen waren "Fackel", die der Wiedererrichtung der Universität den Weg leuchtete - Obmann Dürnberger: Komplexität und Einfachheit sind "Signaturen unserer Zeit"**

Salzburg, 29.07.2019 (KAP) Mit einem Plädoyer für eine bewusste Suche nach einer neuen Balance zwischen Komplexität und Einfachheit hat der Salzburger Erzbischof Franz Lackner am Montag die "Salzburger Hochschulwochen" eröffnet. Die traditionsreiche "smarte Sommerfrische" in der Mozartstadt steht heuer unter dem Titel "Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit". In dieser Gemengelage gelte es laut Lackner eine Balance zwischen Eigenem und Fremdem, lokal und global, Tradition und Innovation sowie Kontemplation und Aktion zu finden - stets im Bewusstsein, "dass es einfache Antworten nicht mehr gibt". Mit dem mittelalterlichen Theologen Johannes Duns Scotus könne man festhalten, dass das eine nicht ohne das andere auskomme, so Lackner.

Der Salzburger Landeshauptmann Willfried Haslauer würdigte die "Salzburger Hochschulwochen" als "Fackel", die aufgrund ihrer langen Geschichte der Wiedererrichtung der Universität Salzburg 1962 letztlich den Weg geleuchtet habe. Mit der heurigen Themenwahl hätten die Hochschulwochen erneut ein hoch relevantes Thema aufgegriffen, "das uns täglich bewegt", so Haslauer. Wichtig sei, nicht auf "einfache Antworten" zu setzen, da dies der Weg des Populismus sei, sondern durch "die einfache Frage 'Worum geht es eigentlich?'" immer wieder neu der "eigentlichen Kernfrage" hinter aller Komplexität auf den Grund zu gehen.

### "Signaturen unserer Zeit"

Der Obmann der Hochschulwochen, Prof. Martin Dürnberger, bezeichnete weltliche Komplexität und die Sehnsucht nach Einfachheit als "zwei Signaturen unserer Zeit". Zugleich votierte er dafür, nicht bei einer Gegenüberstellung beider Phänomene stehen zu bleiben, da gerade der Verweis auf Komplexität "ideologisch aufgeladen" und als "Ausrede jener angeführt wird, die vom Status quo profitieren" und also möglichst nichts ändern wollen an den Dingen. Auf diesen Zusammenhang habe zuletzt Jürgen Habermas bei einem Vortrag an der Universität Frankfurt aus Anlass seines 90. Geburtstages hingewiesen - und so

in gewisser Weise auch den Hochschulwochen ins Stammbuch geschrieben, sich "in der unaufgeregten Kunst der Unterscheidung" zu üben, so Dürnberger.

Zuvor hatte bereits der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf mit einem Gottesdienst in der Salzburger Franziskanerkirche einen geistlichen Auftakt zur Hochschulwoche gesetzt: In seiner Predigt plädierte Kohlgraf für einen "einfachen Glauben", der nicht etwa auf theologische Eindeutigkeiten setze, sondern dessen "Einfachheit" sich darin erweise, dass er seinen Ausdruck in konkreter Nächstenliebe finde. Dies lebe Papst Franziskus auf eindrückliche Art und Weise vor. Der Glaube müsse für die Komplexität der Welt offen sein, den Dialog mit ihr suchen, zugleich laere auch im Glauben die Gefahr, der Sehnsucht nach einfachen Antworten zu erliegen: "Wenn die eigenen religiösen Wurzeln und Traditionen wegbrechen, wird die fremde Religion zum Feindbild erklärt." Darin ähnele die Religion dann auch politischen Populismen. Kohlgraf abschließend: "Das Ringen und Suchen in einer komplexen Welt nimmt uns der einfache Glaube nicht ab. Daher braucht es Theologie, daher braucht es das Gespräch mit anderen Weltzugängen."

### Preisverleihung und Sommerfest

Die "Salzburger Hochschulwochen" dauern noch bis 4. August. Auch heuer versammelt diese renommierte und älteste deutsche Sommeruniversität wieder hunderte Teilnehmer - darunter hochrangige Wissenschaftler, Philosophen und Theologen - zu einer gemeinsamen "smarten Sommerfrische" in Form von Vorträgen, Diskussionsveranstaltungen und einem dichten Kulturprogramm.

Höhepunkte der Hochschulwoche sind u.a. die Verleihung des renommierten "Theologischen Preises", der heuer am 31. Juli an den deutschen Theologen Karl-Josef Kuschel vergeben wird, sowie - als kultureller Höhepunkt - ein Sommerfest samt Talk-Runde mit dem Salzburger Erzbischof Franz Lackner, Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler und Schauspieler Gregor Bloeb am 1. August im Bischofsgarten. Beson-

derheiten stellen in diesem Jahr außerdem eine Autorenlesung mit dem Literaten Patrick Roth ("Die Christus Trilogie") am 2. August dar sowie neue Veranstaltungsformate in Form etwa eines mehrtägigen Workshops für Studierende ("Theologian in Residence" mit Aaron Langenfeld) und der Workshop-Reihe "Benedictine Banter", bei der zwei junge Mönche am Thema Komplexität und Einfachheit orientiert durch das Stift St. Peter führen. Den Abschluss der Hochschulwoche bilden ein Gottesdienst im Salzburger Dom am 4. August mit dem Südtiroler Bischof Ivo Muser und ein anschließender Akademischer Festakt in der Universitätsaula. Den Festvortrag wird heuer der langjährige und per 1. Oktober scheidende Rektor der Universität Salzburg, Heinrich Schmidinger, halten. Schmidinger ist Philosoph und Theologe und war u.a. von 1993 bis 2005 Obmann der "Salzburger Hochschulwochen".

Die "Salzburger Hochschulwochen" fanden 1931 zum ersten Mal statt. Ihr Ziel ist es, ein universitäres, interdisziplinäres Forum zu bilden, in dem sich die Theologie dem Dialog über aktuelle Fragen mit säkularen Wissenschaften stellt. Jährlich locken sie bis zu 800 Interessierte aus dem gesamten deutschen Sprachraum nach Salzburg. Die Veranstaltung wird in Kooperation mit der Salzburger Äbtekonferenz der Benediktiner, dem Katholischen Hochschulwerk Salzburg, der Görres-Gesellschaft, der Katholischen Akademikerverbände Deutschlands und Österreichs sowie dem Forum Hochschule und Kirche der Deutschen Bischofskonferenz organisiert. Seit drei Jahren sind die Hochschulwochen eine Veranstaltungsreihe der Theologischen Fakultät und als solche integriert in die Universität Salzburg. (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

## Theologe: Kirche muss Trend zur Komplexitätsreduktion widerstehen

**Salzburger Fundamentaltheologe Dürnberger in "Furche": "Es gehört wohl zu den größten Leistungen theologischer und kirchlicher Meisterdenker, beides zusammengehalten zu haben: das Bekenntnis, das Klarheit erfordert, und das Bewusstsein für die Komplexität des eigenen Glaubens"**

Salzburg-Wien, 25.07.2019 (KAP) Einen gesellschaftlichen Großtrend zur Reduktion von Komplexitäten sieht der Salzburger Fundamentaltheologe Martin Dürnberger: In einer sich ständig beschleunigenden und ihre Komplexität steigern Welt würden vermehrt "Sehnsüchte nach Einfachheit" auftreten - sei es in Form der Suche nach Klarheit in der eigenen Biografie oder in gesellschaftlichen und politischen Strukturen und Debatten. Auch die Religion sei davon nicht ausgenommen, schreibt Dürnberger in einem Gastbeitrag in der aktuellen Ausgabe der "Furche" (25. Juli). Doch gerade aus Sicht der Kirche müsse man auf diese Sehnsucht zwar mit Verständnis, aber auch mit einer gewissen Skepsis und Vorsicht vor diesem "Zug zur absoluten Ein-Stimmigkeit" reagieren.

Dürnberger wörtlich: "Tatsächlich gehört es wohl zu den größten Leistungen theologischer und kirchlicher Meisterdenker, beides zusammengehalten zu haben: das Bekenntnis, das Klarheit erfordert, und das Bewusstsein für die Komplexität des eigenen Glaubens" - und es gehöre zugleich "vermutlich zu den größten Herausforderungen der Gegenwart, diese Balance zu halten oder neu zu etablieren". Religiös lasse sich die

Versuchung einer Komplexitätsreduktion etwa in Form "stärker werdender fundamentalistischer und evangelikaler Spielarten" des Glaubens ausmachen, die u.a. versuchen würden, "heiligen Texten ihre Ambivalenz auszutreiben".

Gesellschaftliche Beispiele macht der Theologe, der zugleich Obmann der "Salzburger Hochschulwochen" ist, die in der kommenden Woche das Thema Komplexität behandeln, im Blick auf Technik-Innovationen sowie im Blick auf die Causa "Ibiza-Gate" in der Politik aus: Technologiekonzerne würden heute vor allem daran arbeiten, komplexe Technologien für Anwender möglichst einfach bedienbar zu machen. Und in der Politik würde die "Villa auf Ibiza" sinnfällig zum Ausdruck bringen, "wie populistische Politik die Schnittstellen von komplexen Problemlagen und Einfachheitsbedürfnissen bespielt". Entschlossenheit und ein gewisses Maß an Konformität würden in diesem Verständnis von Politik genügen, um die "Fiktion von Souveränität" zu erzeugen.

Mit dem deutschen Philosophen Jürgen Habermas verweist Dürnberger schließlich darauf, dass der alleinige Hinweis auf ein hohes Maß an Komplexität heute oftmals als "ideolo-

gische Ausrede" verwendet werde, "um nichts ändern zu müssen". Darauf hatte Habermas im Rahmen einer Vorlesung aus Anlass seines 90. Geburtstages vor einigen Wochen an der Universität Frankfurt hingewiesen. Auch wenn man nicht wisse, ob die Lösung eines Problems tatsächlich der Komplexität des Problems gerecht werde, dürfe dies nicht davon abhalten, Probleme überhaupt anzugehen. Darin, so Dürnberger abschließend, könne die von Habermas stark gemachte, säkulare Vernunft durchaus auf Allianzen mit dem Glauben setzen: "Es ist zu hoffen, dass sie sich wechselseitig als Mitstreiter erkennen, wenn es darum geht, die großen Probleme der Gegenwart zu bearbeiten."

Die "Salzburger Hochschulwochen" finden heuer vom 29. Juli bis 4. August zum Thema "Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit" statt. Höhepunkte der "smarten Sommerfrische" in der Mozartstadt sind u.a. die Verleihung des "Theologischen Preises" am 31. Juli an den deutschen Theologen Karl-Josef Kuschel, eine Autorenlesung mit dem Literaten Patrick Roth ("Die Christus Trilogie") am 2. August, sowie ein Sommerfest im Bischofsgarten mit Erzbischof Franz Lackner, Festspiel-Präsidentin Helga Rabl-Stadler und Schauspieler Georg Bloeb. (Infos und Anmeldung: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

## Islamwissenschaftler Bauer: Trend zu immer mehr Eindeutigkeit

**Autor des Buches "Die Vereindeutigung der Welt" in "Furche"-Interview: Islam heute so wenig "ambiguitätstolerant" wie noch nie - Populisten, aber auch Künstliche Intelligenz verstärken Trend**

Wien, 25.07.2019 (KAP) Eine globale Abnahme von "Ambiguitätstoleranz" - also der Fähigkeit, unterschiedliche Meinungen und Anschauungen auszuhalten - hat der Islamwissenschaftler und Essayist Thomas Bauer mehrfach beschrieben. Gerade islamische Gesellschaften hätten sich weg von großer Vielfalt etwa bei den Koranauslegungen "sehr zu ihrem Nachteil" entwickelt, wobei daran auch äußere Einflüsse aus dem Westen eine Rolle spielten, sagte Bauer im Interview mit der Wochenzeitung "Die Furche" (25. Juli): "Sie sind heute von der Ambiguitätstoleranz des klassischen Islams so weit weg wie nie zuvor."

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gebe es eine Tendenz hin zu "immer fundamentalistischeren Positionen, der merkwürdigen Idee, man könne einen heiligen Text 'wörtlich' verstehen", wies der Autor des viel beachteten Buches "Die Kultur der Ambiguität. Eine andere Geschichte des Islams" (2011) hin. Zuletzt legte der Münsteraner Arabist und Islamwissenschaftler den Essay "Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt" (2018) vor, ein Thema, über das er auch im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen" (29. Juli bis 4. August) sprechen wird.

Bauer beschreibt "Parallelentwicklungen, die es heute in der ganzen Welt gibt", wie er der "Furche" sagte. Angefangen hätten sie im Europa des 19. Jahrhunderts, im "Zeitalter der Ideologien

sowie des Imperialismus und Kolonialismus". Und fast die ganze Welt habe immer eindeutiger Positionen entwickelt. "Im 19. Jahrhundert findet man etwa im Katholizismus eine immer stärkere Zentralisierung und Regelung von oben", erinnerte Bauer an das Erste Vatikanische Konzil (1869-70) mit dem dort verabschiedeten Unfehlbarkeitsdogma. Auch in Religionen wie dem Buddhismus oder Hinduismus würden heute radikale, nationalistische Kräfte zunehmen.

### Abweichler ernten Shitstorms

Der im Vorjahr auf dem "Philosophicum Lech" mit Essay-Preis "Tractatus" ausgezeichnete Wissenschaftler wies darauf hin, dass in den sozialen Medien abweichende Meinungen heute "sofort durch Shitstorms sanktioniert" würden. Die kompromissbereite Mitte nehme ab. Der Wunsch nach Eindeutigkeit inmitten kapitalistischer Gesellschaften mit ihrer enormen Vielfalt an Konsummöglichkeiten zeigt sich laut Bauer auch am unglaublichen Aufschwung populistischer Parteien, "die vor allem aus dem Impetus heraus existieren, gegen alle anderen zu sein". Er nannte es ein "Drama", dass sich populistische Parteien "erlauben können, was sie wollen; man wählt sie ja nur, weil man gegen die anderen ist". Dabei erfordere die Politik Abwägen und die Fähigkeit zum Kompromiss.

Die Vorstellung "Wenn nur alle Menschen miteinander vernetzt sind, wird sich mehr Demokratie und Meinungsvielfalt durchsetzen" hat sich - wie Bauer sagte - "in ihr Gegenteil verkehrt". Die "Internetblase" sei zur Selbstverständlichkeit geworden, man suche Bestätigung durch Vertreter derselben Meinung. Und weil diese so schnell zu finden sei, sinke die Bereitschaft, sich mit abweichenden Argumenten auseinanderzusetzen - "oder ganz einfach die Fähigkeit, sich auf längere Texte zu konzentrieren" sowie die Fähigkeit, abgewogen zu argumentieren.

Bauer warnte auch vor der heute vieldiskutierten künstlichen Intelligenz: Im Fokus stünden technische Möglichkeiten und - zurecht - auch ethische Probleme. "Aber keiner denkt darüber nach, welche Folgen das für die Mentalität der Menschen hat. Maschinen sind nun einmal nicht Ambiguitätstolerant."

Auf die Frage nach Möglichkeiten, dieser Entwicklung gegenzusteuern, schlug Bauer ein "Rezept" vor, das aber wohl "nur leicht schmerz-lindernd" sei, nämlich in der Erziehung mehr Augenmerk auf jene Bereiche zu legen, die auf Kreativität ausgerichtet sind: Musik, Kunst, Literatur. Das Hauptproblem bei einem Richtungswechsel sieht der Islamwissenschaftler darin, "dass wir in einer durch und durch kapitalistischen Welt leben, in der alle Menschen auf die Rolle als Produzent und Konsument festgelegt werden, in der der Konsum eine große Ambiguitätsvermeidungsstrategie darstellt".

### **Verlust der Mystik im Christentum**

Eines der Kernprobleme des Christentums liegt darin, dass ihm seine mystische Dimension abhanden gekommen ist: Das hat der Münsteraner Theologe und Islamwissenschaftler Thomas Bauer im Interview mit den "Salzburger Nachrichten" (Samstag) betont. Wichtiger als die Mystik sei für die christlichen Kirchen heute das gesellschaftliche Engagement. Das sei prinzipiell

lößlich, aber es überdecke die spirituelle Dimension des Glaubens. Das Christentum höre schließlich "nicht bei der Brüderlichkeit allein auf", genau so wichtig seien Kunst, Musik, Ästhetik und Rituale. Letztere seien etwa in der Liturgie zugunsten eines Vorrangs des Wortes verdrängt worden, so Bauer, der in Münster Islamwissenschaft und Arabistik lehrt.

Gerade in der Liturgie habe diese Verschiebung eine folgenschwere Wirkung, insofern Liturgie dann in der Gefahr stehe, nicht mehr "über das Ich hinauszuführen". Bauer wörtlich: "Ein vermeintlich jugend-gerechtes Anbieten an die Popkultur führt die Menschen nur in die Welt zurück, aus der sie kommen. Liturgie muss darüber hinausweisen. Der Versuch, Brücken in den Alltag zu schlagen, endet dann, wenn man in der Liturgie nichts mehr bekommt, was man nicht ohnehin im Alltag schon hat."

2018 wurde Bauer für sein Werk "Die Vereindeutigung der Welt" mit dem "Tractatus-Preis" des "Philosophicum Lech" prämiert. Daran anschließend führte der Theologe aus, dass der "Erfolg" des religiösen Fundamentalismus in einem wachsenden "Bedürfnis nach Eindeutigkeit" und in einem gleichzeitigen Verlust an "Ambiguitätstoleranz" (das Ertragen-Können von Unterschieden) wurzle. An letzterem würden die christlichen Kirchen mit einer seit der Reformation verstärkten "Tendenz zur Zentralisierung" eine Mitschuld tragen. "Wir haben also von oben die Tendenz einer Vereinheitlichung und von unten eine starke fundamentalistische Strömung. Beide Phänomene verstärken einander unglücklicherweise."

Bauer ist einer der Hauptreferenten bei den heurigen "Salzburger Hochschulwochen", die am Montag, 29. Juli, in der Mozartstadt beginnen. Bis 4. August stehen die Hochschulwochen heuer unter dem Thema "Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit". (Infos und Anmeldung: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

## **Salzburg: Hochschulwochen und "Ibiza-Video" in ungeahnter Nähe**

### **Älteste Sommeruniversität heuer über Komplexität und die Sehnsucht nach Einfachheit - Referenten erklären sich zur aktuellen Regierungskrise in Österreich**

Salzburg, 24.05.2019 (KAP) Was haben die älteste Sommeruniversität im deutschen Sprachraum - die Salzburger Hochschulwochen - und die mit dem Schlagwort "Ibiza" verbundene Regierungskrise in Österreich miteinander zu tun? "Das

Ibiza-Video bringt auf den Punkt, was wir heuer in den Mittelpunkt unserer Hochschulwoche stellen: Das Ringen um Einfachheit angesichts komplexer Weltverhältnisse." Das hat der Obmann der Salzburger Hochschulwochen, Prof. Martin

Dürnberger, im Gespräch mit "Kathpress" betont. Während die Hochschulwochen auf dem "notwendigen Fortbestand einer produktiven Spannung zwischen Komplexität und Einfachheit" beharren, demonstrierte das Video und seine Folgen, was geschehe, "wenn man der Versuchung nach Einfachheit" erliege und dies "zum Inhalt politischer Botschaften" mache, so Dürnberger.

Die "smarte Sommerfrische" in der Mozartstadt steht in diesem Jahr unter dem Generalthema "Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit". Vom 29. Juli bis 4. August werden sich wieder hunderte Teilnehmer - darunter hochrangige Wissenschaftler, Philosophen und Theologen - zur renommierten und ältesten deutschen Sommeruniversität in Salzburg versammeln und über das Dilemma ausufernder Komplexität und die zugleich wachsende Sehnsucht nach Einfachheit diskutieren. Im vergangenen Jahr kamen mehr als 900 Interessierte zu den Vorträgen und Diskussionen.

Unter den Referenten sind u.a. aktuell gefragte Analysten wie etwa der Salzburger Politikwissenschaftler Prof. Reinhard Heinisch. Im ORF-Interview hatte sich Heinisch zuletzt mit einer Mahnung zu einem parteiübergreifenden Konsens zu Wort gemeldet. In der aktuellen Lage brauche es Stabilität, die beim nun gewählten Weg einer Expertenregierung auf einen breiten Konsens angewiesen ist, so Heinisch. Bei den Hochschulwochen wird Heinisch am 2. und 3. August über das Thema "Wie der radikale Populismus die westliche Demokratie nachhaltig verändert" referieren.

### **Für Diskurs jenseits von Message Control**

Eine Chance für einen neuen "offenen, demokratischen Diskurs" erkennt der Wiener Moralphilosoph Prof. Herwig Grimm in der aktuellen Situation: "Dort, wo die 'Message Control' auch mal bewusst aus der Hand gegeben wird, beginnt erst der offene, demokratische Diskurs", schreibt Grimm in einer Stellungnahme. Die Sehnsucht nach Einfachheit in der Bevölkerung sei verständlich - gleichwohl aber würde es problematisch, "wenn die Politik diesen Wunsch ins Zentrum ihrer Entscheidungen stellt". Grimm referiert in Salzburg am 29. und 30. Juli zum Thema

"Zur Komplexität der Moral und der Sehnsucht nach Eindeutigkeit".

Die deutsche Journalistin und nunmehrige Professorin für Fernsehjournalismus an der Hochschule Magdeburg-Stendal, Claudia Nothelle, erkennt in der aktuellen politischen Situation in Österreich vor allem einen Erfolg eines professionellen, an Aufklärung und Transparenz orientierten Journalismus'. Schließlich seien es Journalisten gewesen, die durch die Veröffentlichung des Ibiza-Videos die Regierung zu Fall gebracht haben, schreibt sie in einer Stellungnahme. Nun sei es wichtig, dass sich Journalisten auch weiterhin ihres Ethos erinnern, "weiter die richtigen Fragen stellen und in die Tiefe bohren". Dabei müssten Journalisten "einen kühlen Kopf bewahren": "Vorschnelle Erklärungen helfen bei solch komplexen Themen niemandem. Nicht den Menschen, die auf transparente Informationen setzen. Und noch weniger dem Journalismus." Nothelle wird in Salzburg am 31. Juli und 1. August zum Thema "Die Probleme der Welt in 90 Sekunden. Wenn Komplexität auf die Gesetze der Medien trifft" referieren.

Die Salzburger Religionsphilosophin Annette Langner-Pitschmann - Mitarbeiterin am Internationalen Forschungszentrum für soziale und ethische Fragen (ifz) Salzburg - verweist in einer Stellungnahme darauf, dass sich reife demokratische Zeitgenossen gerade dadurch auszeichnen, dass sie Komplexitäten erkennen und aushalten und nicht der Versuchung "vorschneller Scheinwahrheiten" erliegen. Nach dem Ende der türkis-blauen Koalition sieht sie nun die Chance gekommen, in den letzten Jahren verwischte Profile beider Parteien wieder zu schärfen: "Nun ist die Gelegenheit, an diesem Übergang wieder Eindeutigkeit herzustellen. Zu wünschen ist einer demokratischen Gesellschaft, dass sie eine solche Klarheit nicht als starre Fixierung auf politische Fronten begreift, sondern als Ausgangspunkt für einen neuen Umgang mit Vielfalt und Verschiedenheit." Langner-Pitschmann wird bei den Hochschulwochen einen Workshop für Studierende zum Thema "Eindeutig mehrdeutig. Ambiguitätstoleranz als Demokratiekompetenz" anbieten.

## Salzburger Hochschulwochen heuer über Komplexität und Einfachheit

**Hochkarätige Vorträge und Diskussionen locken auch heuer wieder Studierende aus ganz Europa Anfang August zur "smarten Sommerfrische" in die Mozartstadt - Kultureller Höhepunkt ist Sommerfest im Bischofsgarten u.a. mit Schauspieler Gregor Bloeb**

Salzburg, 16.07.2019 (KAP) Mit einem Ei - faszinierend schön in seiner Einfachheit und zugleich höchst komplexer Entstehungsort neuen Lebens - werben die "Salzburger Hochschulwochen" heuer um Besucher und Studierende. Die "smarte Sommerfrische" in der Mozartstadt steht in diesem Jahr nämlich unter dem Titel "Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit". Vom 29. Juli bis 4. August werden sich wieder hunderte Teilnehmer - darunter hochrangige Wissenschaftler, Philosophen und Theologen - zur renommierten und ältesten deutschen Sommeruniversität in Salzburg versammeln und über das Dilemma ausufernder Komplexität und die zugleich wachsende Sehnsucht nach Einfachheit diskutieren. Im vergangenen Jahr kamen über 900 Interessierte zu den Vorträgen und Diskussionen.

"Unsere Welt ist irreduzibel komplex geworden. Sei es Migration, Digitalisierung, Klimawandel, Finanzmärkte - nirgends gibt es simple Lösungen", schreibt Hochschulwochen-Obmann Martin Dürnberger auf der Website ([www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at)). Die Komplexität betreffe Technologien ebenso wie politisch-gesellschaftliche Herausforderungen sowie persönliche und moralische Fragen. Dagegen werde mit dem Slogan "Simplify your life" an eine tief sitzende Sehnsucht appelliert und zugleich die "Verlockung fundamentalistischer Vereinfachung" ausgesprochen. Die Hochschulwochen wollten diesen Fragen interdisziplinär nachgehen und dabei auch die Frage stellen, welche Ressourcen der Glaube einbringe, "um die Sehnsucht nach Einfachheit sinnvoll zu kultivieren - und komplexitätsfit zu werden?"

Höhepunkte der Hochschulwoche sind u.a. die Verleihung des renommierten "Theologischen Preises", der heuer am 31. Juli an den deutschen Theologen Karl-Josef Kuschel verliehen wird, sowie - als kultureller Höhepunkt - ein Sommerfest samt Talk-Runde mit dem Salzburger Erzbischof Franz Lackner, Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler und Schauspieler Gregor Bloeb am 1. August im Bischofsgarten. Besonderheiten stellen in diesem Jahr außerdem eine Autorenlesung mit dem Literaten Patrick Roth ("Die

Christus Trilogie") am 2. August dar sowie neue Veranstaltungsformate in Form etwa eines mehrtägigen Workshops für Studierende ("Theologian in Residence" mit Aaron Langenfeld) und der Workshop-Reihe "Benedictine Banter", bei der zwei junge Mönche am Thema Komplexität und Einfachheit orientiert durch das Stift St. Peter führen.

Offiziell eröffnet wird die Hochschulwoche am Montag, 29. Juli, von Erzbischof Lackner. Den liturgischen Auftakt bildet ein vorausgehender Gottesdienst in der Franziskanerkirche mit dem Mainzer Bischof Peter Kohlgraf. Es folgen Vorträge u.a. vom Freiburger Theologen Prof. Magnus Striet ("Einfach nur glauben?"), von der Wiener Literaturwissenschaftlerin Prof. Eva Horn ("Katastrophen: Rückkehr zum Einfachen oder Angriff des Komplexen?"), vom Münsteraner Islamwissenschaftler Prof. Thomas Bauer ("Auf der Suche nach Eindeutigkeit"), von der Magdeburger Professorin für Fernsehjournalismus, Claudia Nothelle ("Die Probleme der Welt in 90 Sekunden"), vom Salzburger Politikwissenschaftler Prof. Reinhard C. Heinisch ("Von den politischen Rändern ins Zentrum der Macht") und von Brigadier Gustav Gustenau ("Das Wesen der Konflikte im Kontext hybrider Herausforderungen").

Weitere Referenten der Woche sind u.a. der Dramaturg der Berliner Schaubühne, Florian Borchmeyer, der Konstanzer Sozialpsychologe Wolfgang Gaissmaier, die Direktorin der School of Education der Universität Salzburg, Ulrike Greiner, der Wiener Tierethiker Herwig Grimm, der Frankfurter Pastoraltheologe Wolfgang Beck, der Salzburger Religionsphilosophin Annette Langner-Pitschmann, der Paderborner Theologe Aaron Langenfeld sowie der Wiener Podcaster und Journalist Andreas Sator.

### **Theologischer Preis und Publikumspreis**

Im Rahmen der Hochschulwoche werden außerdem auch heuer wieder zwei renommierte Preise verliehen: Der "Theologische Preis" für das theologische Lebenswerk sowie die "Publikumspreise" zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Publikumspreise, die Arbeiten und Vorträge von Nachwuchswissenschaftlern

bis 30 Jahre zum Thema Angst auszeichnen, werden am Donnerstag, 1. August, verliehen.

Der "Theologische Preis" geht heuer an den deutschen Theologen Karl-Josef Kuschel. Die Auszeichnung würdigt das theologische Lebenswerk Kuschels, welches nicht nur für die Theologie "vielfältige Impulse und Inspirationen" böte, sondern "für jedes Denken, das kulturgeschichtlich informiert religiöse Texturen in den (inter)kulturellen Gegenwarten unserer Gesellschaften dechiffrieren und verstehen will", wie es in der Begründung der Jury heißt. Verliehen wird der mit 5.000 Euro dotierte Preis am 31. Juli. Die Laudatio wird der Augsburger Religionsdidaktiker Georg Langenhorst halten.

Den Abschluss der Hochschulwoche bilden ein Gottesdienst im Salzburger Dom am 4. August mit dem der Südtiroler Bischof Ivo Muser und ein anschließender Akademischer Festakt in der Universitätsaula. Den Festvortrag wird heuer der langjährige und per 1. Oktober scheidende Rektor der Universität Salzburg, Heinrich Schmidinger, halten. Schmidinger ist Philosoph und Theologe und war u.a. von 1993 bis 2005 Obmann

der "Salzburger Hochschulwochen". Sein Festvortrag steht unter dem Titel "Humanismus in Zeiten wie diesen".

#### **Tradition seit 1931**

Die "Salzburger Hochschulwochen" fanden 1931 zum ersten Mal statt. Ihr Ziel ist es, ein universitäres, interdisziplinäres Forum zu bilden, in dem sich die Theologie dem Dialog über aktuelle Fragen mit säkularen Wissenschaften stellt. Jährlich locken sie bis zu 800 Interessierte aus dem gesamten deutschen Sprachraum nach Salzburg. Die Veranstaltung wird in Kooperation mit der Salzburger Äbtekonzferenz der Benediktiner, dem Katholischen Hochschulwerk Salzburg, der Görres-Gesellschaft, der Katholischen Akademikerverbände Deutschlands und Österreichs sowie dem Forum Hochschule und Kirche der Deutschen Bischofskonferenz organisiert.

Seit drei Jahren sind die Hochschulwochen eine Veranstaltungsreihe der Theologischen Fakultät und als solche integriert in die Universität Salzburg. (Infos: [www.saltzburger-hochschulwochen.at](http://www.saltzburger-hochschulwochen.at))

	
<p><b>IMPRESSUM:</b>          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:          Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen,          Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86          E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a>          E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a>          Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a>          Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera          Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW          DVR: 0029874(039)</p>	